

Versorgung unversorgter Angehöriger adliger Familien, bis er dann im Zuge der Umsetzung des Reichsdeputationshauptschlusses aufgelöst wurde.

Für den, der sich für die Geschichte Westfalens im Allgemeinen und des Johanniter-/Malteserordens im Besonderen interessiert, ist diese Dissertation eine unentbehrliche Lektüre, die in ihrer Genauigkeit und Quellenkenntnis ihresgleichen sucht. Das Buch enthält eine Reihe von Verzeichnissen der wichtigsten Urkunden, von denen einige auch abgedruckt sind, so dass der Weiterarbeit nichts im Wege steht. Man hätte sich nur gewünscht, es würden einige Begriffe erläutert, die nicht jedem mehr geläufig sind. So wäre es schön gewesen, eine Hilfe dafür zu bekommen, wie groß ein Malter oder Scheffel im Vergleich mit heutigen Maßeinheiten sind. Das Gleiche gilt für Taler, Schilling, Mark und Pfennig. Und wer weiß schon heute noch, was ein „Pitanzmeister“ war?

Abgesehen von diesem Mangel handelt es sich bei dieser Veröffentlichung um ein sehr lesenswertes Buch und um einen wichtigen Beitrag zur westfälischen Geschichte.

Gerhard Rödning

*Astrid Ley/Annette Hinz-Wessels (Hgg.), Die Euthanasie-Anstalt Brandenburg an der Havel. Morde an Kranken und Behinderten im Nationalsozialismus, Schriftenreihe der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten 34, Metropol-Verlag, Berlin 2012, 196 S., brosch.*

Für die „Aktion T4“, die Vergasung von etwa 70.000 Menschen mit geistigen Behinderungen oder psychischen Erkrankungen im Zeitraum von Januar 1940 bis August 1941, wurden sechs Anstalten umgebaut und mit Gaskammern ausgerüstet. Diese sechs Mordstätten – Schloss Grafeneck auf der Schwäbischen Alb, das ehemalige Zuchthaus Brandenburg an der Havel, Schloss Hartheim bei Linz in Oberösterreich sowie die Heil- und Pflegeanstalten Pirna-Sonnenstein, Bernburg an der Saale und Hadamar bei Limburg – sind heute wichtige Gedenk- und Lernorte, die die Erinnerung an diesen in der Weltgeschichte einzigartigen Massenmord wachhalten. Als letzte wurde im Sommer 2012 die Gedenkstätte im Alten Zuchthaus in Brandenburg eröffnet. Hier – mitten in der Stadt – wurden innerhalb von zehn Monaten, von Januar bis Oktober 1940, nicht weniger als 9.000 Menschen ermordet.

Der von Astrid Ley und Annette Hinz-Wessels, zwei der bekanntesten Forscherinnen auf diesem Gebiet, verfasste Katalog zur Dauerausstellung in der neuen Gedenkstätte zeichnet das unfassbare Geschehen in kurzen, allgemein verständlichen Texten nach und ordnet es, immer auf der Höhe des gegenwärtigen Forschungsstandes, in weitere Zusammenhänge ein. Ein großer Vorzug sind die vielen biographischen Skizzen sowohl von Tätern und Täterinnen – Ärzten, Verwaltungsfachleuten, Pflegerinnen und Pflegern, Büroangestellten, Wachleuten und „Brennern“ – als auch ihrer Opfer. Die Besonderheiten dieser Mordstätte werden luzide herausgearbeitet: Hier fand im Januar 1940 eine erste „Probetötung“ statt, bei der die endgültige Entscheidung zum Einsatz von Giftgas fiel, das zum Signum der nationalsozi-

alistischen Genozidpolitik werden sollte (S. 62f.). Zu den ersten Opfern gehörte eine größere Gruppe von psychisch kranken Straftätern, die nach § 42b StGB in die Psychiatrie eingewiesen worden waren (S. 99-104). Des weiteren wurden in Brandenburg Kinder aus der nahegelegenen Heil- und Pflegeanstalt Brandenburg-Görden ermordet, um ihnen die Gehirne zu entnehmen, die im Kaiser-Wilhelm-Institut für Hirnforschung in Berlin-Buch wissenschaftlich untersucht wurden (S. 105-110). Vor allem aber begann in Brandenburg die „Sonderaktion“ gegen jüdische Patientinnen und Patienten – der erste Massenmord an Juden im nationalsozialistischen Deutschland (S. 155-167), sozusagen der „Auftakt zum Holocaust“ (S. 155).

An diesem Punkt ist das Alte Zuchthaus in Brandenburg auch für Westfalen von besonderer Bedeutung. Durch einen Schnellbrief des Reichsinnenministeriums vom 10. September 1940 (als Faksimile abgedruckt, S. 161) wurde verfügt, dass die jüdischen Patientinnen und Patienten der Heil- und Pflegeanstalten in Westfalen in die hannoversche Anstalt Wunstorf zu verlegen seien. Hiervon waren nicht nur die Provinzialheilanstalten in Dortmund-Aplerbeck, Warstein, Münster und Gütersloh betroffen, sondern auch die Von Bodelschwing'schen Anstalten in Bethel, der Wittekindshof bei Bad Oeynhausen und auf katholischer Seite das St. Vinzenzhaus in Gescher, die Alexianer-Heilanstalt Haus Kannen-Amelsbüren sowie das St. Rochus-Hospital in Telgte. Die 158 in Wunstorf zusammengezogenen jüdischen Patientinnen und Patienten wurden nur wenige Tage später mit unbekanntem Ziel weiterverlegt, angeblich in eine Einrichtung im „Generalgouvernement“. Heute wissen wir, dass auch sie mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit in der Gaskammer von Brandenburg (Havel) den Tod fanden.

Die Vorgänge in den westfälischen Provinzialanstalten (Bernd Walter), in Bethel (Kerstin Stockhecke), im Wittekindshof (Hans-Walter Schmuhl/Ulrike Winkler) und in den katholischen Einrichtungen (Bernhard Frings) sind mittlerweile gut erforscht, ebenso das Geschehen in der „Zwischenanstalt“ Wunstorf (Asmus Finzen). Wer sich über das Ende des Transports informieren will, dem sei empfohlen, die Ausstellung in Brandenburg zu besuchen oder zumindest den Katalog der Gedenkstätte zu lesen.

Hans-Walter Schmuhl

*Uta George/Susanne Göbel/Stefan Göthling/Astrid Ley (Hgg.), Die Tötungs-Anstalt Brandenburg 1940: Behinderte Menschen wurden ermordet. Texte in Leichter Sprache, Schriftenreihe der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten 36, Metropol-Verlag, Berlin 2012, 168 S., brosch.*

In den T4-Gedenkstätten setzt sich seit einiger Zeit die Einsicht durch, dass auch Menschen mit geistigen Behinderungen (oder weniger stigmatisierend: Menschen mit Lernschwierigkeiten) eine wichtige Zielgruppe der Gedenkstättenarbeit darstellen, ging es doch damals um Menschen wie sie. Vielerorts sind interessante Angebote für diese Zielgruppe entwickelt worden, die sich der sogenannten Leichten Sprache bedienen. Die Gedenkstätte Brandenburg